

KOMMENTAR

Rowling, die Gold-Eselin

ERFOLG Das neue Buch der Harry-Potter-Autorin wird auf jeden Fall ein Bestseller. Was drinsteht, ist zweitrangig.

Von allem, was wir über Joanne K. Rowlings neues Buch „Ein plötzlicher Todesfall“ lesen werden, sind die Rezensionen das Unwichtigste – sie pflegen sich bei jeder spektakulären Premiere in alle Richtungen aufzuspreizen.

Der plötzliche Todesfall in einer fiktiven, englischen Kleinstadt namens Pagford löst eine Lawine von Intrigen und Gehässigkeiten aus. Man blickt hinter der biedereren Dekoration in ein Netzwerk aus Feindschaft, Gewalt, käuflichem Sex und Drogen. Kein schlechter Plot – Vollprofi Rowling und ihre tüchtigen Verlagsberater haben natürlich sorgsam darauf geschaut, dass sich der Stoff auch gut verfilmen lässt.

Wie das nun welchem Rezensenten bisher gefiel, hätte man auch im Voraus parodieren können, ähnlich Ephraim Kishons Starkritiker Kunstetter, der alle Kritiken fertig geschrieben in einem Regal aufbewahrt – sie brauchen nur noch gezogen werden, wenn das betreffende Stück aufgeführt wird.

Dieser Kleinstadt-Trouble der Gegenwart war also für den einen Rowlings' tapferes Anpacken sozialer Gegenwartsprobleme, für den anderen ein müdes Anbieten an den großen, zeitkritischen Autor Charles Dickens.

Man hörte, dass in dem Buche, das ausdrücklich für Erwachsene geschrieben wurde, obszöne Ausdrücke vorkämen. Das war für den einen peinlich, ordinär und der berühmte Schritt zu weit, für den anderen die Schilderung schmerzhafter Wirklichkeit. Endlich habe Rowling reale Dinge angepackt, Klartext gesprochen, es sei, wie es ist.

Das Buch soll sowohl plump zusammengesteckt als auch klug gebaut sein, ach, wäre die Autorin bei ihren Leisten geblieben, nein, sie hat ihren Bruch souverän vollzogen und sich über ihr Fantasy-Kismet Harry Potter hinwegzusetzen vermoht.

Interessanter als dies Geplänkel ist das Phänomen Rowling selber. Es gibt eine deutsche Startauflage von 500 000



VON THOMAS DIETZ, MZ

Diskutieren Sie mit:
www.mittelbayerische.de/forum

Exemplaren, der Taschenbuchvertrag mit Ullstein ist unterzeichnet, die Filmrechte verkauft. Die Autorin ist längst zur Geldmaschine geworden. Es ist unglaublich und märchenhaft, wie die von Sozialhilfe lebende alleinerziehende Mutter in den 90er Jahren im

Café Elephant House in Edinburgh ihre Harry-Potter-Saga mit dem Kuli in Collegebloks schrieb. Und dann bei den 20 größten Verlagen abblitzte:

„Was haben Sie geschrieben? Über einen Jungen, der zaubern kann!? Jesses, ist Ihnen nichts Besseres eingefallen?“ Und wie sie hernach mit dieser originellen und so herrlich britischen Zaubervelt zur Milliardärin wurde.

Schnell war klar, dass Joanne K. Rowling einen solch ungeheuren Welterfolg niemals wiederholen kann. Auch mit sieben Folgen ist sie ein „One-book-wonder“ wie Patrick Süskind („Das Parfum“) oder Benjamin Lebert („Crazy“). Die Geldmaschine darf aber nicht angehalten werden. Neben den profitablen Kinofilmen, dem „Märchen von Beedle dem Barden“, dem Harry-Potter-Handbuch und der Website „Pottermore“ wird nun also ihr Roman aus Padford vermarktet. Was jetzt noch drinsteht, ist eher unerheblich, so lange Rowling draufsteht. Ähnlich läuft es mit dem Phantom-Bestseller „Shades of Grey“ oder den Klamotten der US-Marke „Hollister“, die eher bieder sind, die Masche, sie zu verkaufen, aber ganz und gar nicht.

Mrs. Rowling ist für die Verlage eine sichere Bank, die Dame verspricht grundsätzlichlich Traumgewinne. Kleinstadtdramen wie ihre Pagford-Episode dürfte es dutzendfach in erheblich leistungswertiger Qualität geben – veröffentlicht werden sie nur selten, es fehlt halt der Name, der zieht: tja, Pech gehabt. Jede Wette auch, dass das Geschäft mit Harry Potter weitergehen wird. Im Gespräch mit der US-Talkmasterin Oprah Winfrey sagte Rowling: Ich habe noch Stoff für weitere Harry-Potter-Bücher inkl. Teil 10.

WEITERE KOMMENTARE

Mieser Trick mit der Hilfsbereitschaft: Trotzdem sollten sich Helfer nicht beirren lassen. [SEITE 8](#)

Arbeitsmarkt: Angesichts der schweren Rahmenbedingungen steht Deutschland weiter blendend da. [SEITE 12](#)

PRESSESTIMMEN

DIE WELT

Die Berliner Zeitung zu Joanne K. Rowling: „Ein plötzlicher Todesfall – seit gestern in den Buchhandlungen – ist, was es schon millionenfach gibt: ein Krimi, klassischer Spannungsstoff in traditionell britischer Ausprägung – wobei sich Rowling wenig Hoffnung machen kann, eine neue Agatha Christie oder Dorothy L. Sayers zu werden. Und was immer sie sich insgeheim erträumen mag: Rowling weiß das. Mit ihrem neuen Buch ist sie zurück ins Glied getreten, ein Schreiberling unter vielen – die allermeisten kennt kein Mensch.“

Frankfurter Allgemeine

Die Zeitung zur Tagesschau-App: „Viele, die ihr Geld nicht selbst verdienen oder erwirtschaften müssen, sondern dieses vom Vater oder von Vater Staat bekommen, halten schon die Klage der Verlage für eine Stunde: Sollen sie doch innovativ sein und ein gutes Geschäftsmodell erfinden. Richtig, daran arbeitet eine ganze Branche auf der ganzen Welt. Nur haben die Verfechter des gänzlich freien Netzes den Gedanken des Wettbewerbs noch nicht verinnerlicht. Genau darum ging es hier: um einen wettbewerbsrechtlichen Unterlassungsanspruch. (...) Das Kölner Urteil ist ein Symbol: ein Zeichen der Freiheit, das leuchten soll.“

Hamburger Abendblatt

Die Zeitung zur Arbeitslosigkeit: „Für die stark exportorientierte deutsche Wirtschaft wird es von Monat zu Monat schwieriger, Nachfragerückgänge – vor allem aus Südeuropa – ohne den Tritt auf die Personalkostenbremse wegzustecken. Die Situation für viele Beschäftigte wird unsicherer. Mehrere Hersteller des deutschen Industrierückgrats – der Autoindustrie – fahren mittlerweile ihre Produktion zurück. Und dennoch ist Schwarzmalerei fehl am Platz. Schon während der Finanzkrise 2009 haben die Firmen mit Kurzarbeit und dem Abbau von Überstunden Einbrüche am Arbeitsmarkt verhindert. Das sollte auch diesmal gelingen.“

Süddeutsche Zeitung

Die Zeitung zur UN: „Die Demokratie mag sich ausbreiten, zu unterschiedlich aber bleiben Werte, Interessen, Kulturen, zu groß der Argwohn gegenüber dem Westen, der sich gefühlt zu oft in Dinge einmischt, die ihn nichts angehen und dabei Regeln aufstellt, die er selektiv anwendet. In solchen Zeiten obliegt es dem UN-Generalsekretär, der Charta und ihren Idealen eine Stimme zu geben, Großmächte zu mahnen und Einfluss zu nehmen. Ban Ki Moon ist das – anders als Kofi Annan – nie gelungen.“



„Immer schön abperlen lassen.“

Karikatur: Luff

Die Unterstützung bröckelt

BEZIEHUNGEN Nach der Parlamentswahl ist Lukaschenko international isoliert und politisch geschwächt.

AUSSENANSICHT



PROF. DR. JERZY MACKOW
Der Autor ist Inhaber des Lehrstuhls für Vergleichende Politikwissenschaft (Mittel- und Osteuropa) an der Universität Regensburg.

Es gibt zwei Missverständnisse über das von Alexander Lukaschenko regierte Land. Zum einen wird es in Deutschland „Weißrussland“ genannt, obwohl es nicht einen Teil von Russland, sondern von Rus darstellt. Rus wiederum bildet einen Raum, der neben Russland die Ukraine und eben – so der richtige Name – Belarus umfasst. Zum anderen wird Lukaschenko als der „letzte Diktator Europas“ apostrophiert, als wären Wladimir Putin in Russland oder Wiktor Janukowytsch in der Ukraine, die auch politische Opposition verabscheuen, lupenreine Demokraten.

Was unser Auswärtiges Amt mit der flegelhaften Übersetzung des Landesnamens sprachlich vorgibt, das versucht der Kreml in Realität umzusetzen: Putin will aus Belarus tatsächlich „Weißrussland“ machen, d.h. eine Republik der Russländischen Föderation. Zu Beginn wünscht er sich den russischen Rubel und eine Privatisierung, an der sich russische Oligarchen beteiligen dürfen, im westlichen Nachbarland. Lukaschenko, der dort die Kontrolle über die gesamte (Staats-)Wirtschaft ausübt, ist zwar auf russische Kredite angewiesen, aber nicht um den Preis der Selbstentmachtung. In-

dem er sich gegen die Forderungen Putins stemmt, verteidigt er, ein Sowjetmensch ohne nationale Gefühle für Belarus, paradoxerweise die belarussische Unabhängigkeit.

Die Europäische Union will diese Unabhängigkeit vor Russland schützen. Vor einigen Jahren hatte sie sogar Lukaschenko für Demokratisierungsreformen mit Krediten unterstützt. Dabei hatte sie den Fehler begangen, dies im Voraus zu tun. Lukaschenko hatte das Geld genommen und gleich darauf die politische Schraube wieder zugezogen. Da er seitdem die Klugheit der westeuropäischen Politiker nicht allzu hoch einschätzt, wollte er es im Vorfeld der Parlamentswahlen am letzten Sonntag wieder das Spiel mit ihnen aufnehmen. Er ließ die meisten politischen Gefangenen frei und zeigte sich in Verhandlungen mit der EU konzilient.

Doch die EU hat ihre Lektion gut gelernt. Sie forderte nun, dass der belar-

russischen Opposition tatsächlich Möglichkeiten freier politischer Betätigung eingeräumt werden sollen. Ausgerechnet auf diesem Feld hatte der Präsident es nicht vor, die Europäer zufriedenzustellen. Mit Repression brachte er den Großteil seiner politischen Gegner dazu, die Wahlen zum Obersten Sowjet zu boykottieren. Nach dem Wahlsieg ließ er die gefälschten Wahlergebnisse wieder von der gleichen Frau bekanntgeben, die seit Jahren die Vorsitzende der staatlichen Wahlausschüsse mimt. Wie gewohnt holte er sich zudem die „russischen Beobachter“ ins Land, die seit Sonntag den „demokratischen Charakter der Wahlen“ loben. Von einem polnischen Journalisten gefragt, wie hoch denn die Wahlbeteiligung tatsächlich war (unabhängige Beobachter gehen von knapp 40 Prozent aus, während das Wahlgesetz 50 Prozent vorschreibt), empfahl der Präsident Polen öffentlich, es solle sich in Sachen freier Wahlen Belarus zum Vorbild nehmen.

Aber nur scheinbar ändert sich in „Weißrussland“ nichts. Denn das diesmal außergewöhnlich große Ausmaß der Wahlfälschung und die Wirtschaftskrise sprechen dafür, dass in der Bevölkerung die früher hohe Unterstützung für Lukaschenko bröckelt.

→ Die Außenansicht gibt die subjektive Meinung des Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion.

Professor Mackow schreibt einen Blog unter jerzy-mackow.blogspot.com

WWW.MITTELBAYERISCHE.DE

Meistgelesen



01 Polizei In einem Feld bei Schwandorf wurde die Leiche eines 29-Jährigen gefunden. Die Todesursache ist unklar, ein Gewaltverbrechen schließt die Polizei aber aus.

02 Unfall Im Hochseilgarten bei Essing verunglückte ein 48-Jähriger schwer. Er muss per Hubschrauber in die Klinik geflogen werden.

03 Hochzeit Vor dem Standesamt in Teublitz gab sich erstmals in der Geschichte der Stadt ein gleichgeschlechtliches Paar das Ja-Wort.

MZ mobil

Mit den mobilen Nachrichten-Apps der Mittelbayerischen bleiben Sie unterwegs auf dem Laufenden. Unsere Artikel, Bildergalerien und Videos zeigen Ihnen, was in der Welt und Ostbayern los ist.

www.mittelbayerische.de/apps



Video des Tages

CSU, SPD, FW und FDP wollen das Kultur- und Kongresszentrum am Ernst-Reuter-Platz, dafür stimmte der Regensburger Stadtrat am Mittwoch.

www.mittelbayerische.de/video

facebook-Thema

Bundeskanzlerin Merkel soll einst als Umweltministerin verhindert haben, dass Alternativen zum Atommüll-Endlager Gorleben geprüft werden.

Reaktionen der User:

Dann wird sie zurücktreten müssen und Fipsi kommt dann an die Macht. *Torsten*

Unmöglich! Unsere Angie? Niemals! *Mario*

Da will die Opposition mal wieder tief im Dreck wühlen. *Markus*

Sie war halt damals schon alternativlos. Solang sie nirgendwo abgeschrieben hat ... *Jürgen*

Diskutieren Sie mit uns zu aktuellen Themen:

www.mittelbayerische.de/facebook